

Vorderwand, wenigstens unten. Nun aber der Trichter im Innern. Der entspricht nicht einem Torgebäude, sondern ist für einen praktischen Gebrauch eingeknetet. Es könnte unten zwischen den Füßen ein Lämpchen auf dem Boden stehen; aber wozu dann der nach oben weitere Trichter? Auf den Trichter konnte eine Rundlampe oder ein Gefäß mit Speise oder Trank gestellt, allenfalls auch in den Trichter ein Blumenstrauß oder Ährenbüschel gesteckt werden.

Kreuznach.

Otto Kohl.

Römischer Kopf aus der Eifel.

Im Sommer 1914 führte mich mein Weg von Dockweiler in der Eifel nach dem in südwestlicher Richtung etwa 2½ km entfernten Dorfe Hinterweiler (Kr. Daun). Hier sah ich in der Wand einer Scheune eingemauert den nebenstehend abgebildeten, fast lebensgroßen weiblichen Kopf, welcher mit weißer Kalkfarbe überstrichen war und römischen Ursprungs zu sein schien.



Ich erkundigte mich nun bei dem Besitzer der Scheune, wo der Kopf her sei. Er sagte mir, sein Großvater habe denselben an dem Abhang des in der Nähe gelegenen Ernstberges gefunden. Erst habe er lange Jahre auf seinem Speicher gelegen, dann habe er ihn in die Wand seiner Scheune eingemauert. Nachdem ich mit dem Besitzer über den zu zahlenden Preis einig war, haben wir den Kopf aus dem Mörtel herausgemeißelt und ich nahm ihn für das Mayener Museum mit.

Der Kopf gehört zu einer freistehenden Figur und ist ziemlich gut erhalten, nur Nase und Kinn ist etwas bestoßen. Das wellige Haar ist hinten zu einem Knoten zusammengedreht,

auf dem Scheitel glatt anliegend.

Das Material ist roter Sandstein und der römische Ursprung ist zweifellos.

Wie mir der Besitzer sagte, werden in der Nähe der Fundstelle heute noch öfters beim Beackern der Felder Mauerreste, dicke rote Ziegelplatten und Scherben gefunden.

Bei Dockweiler führt ja auch die Römerstraße Andernach—Mayen—Kelberg—Lüttich vorbei. Ob der Kopf etwa einer Götterstatue angehörte, ist schwer zu sagen.

Mayen.

P. Hörter.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Erweiterung des Museums in Mayen.

Das Museum des Mayener Geschichts- und Altertumsvereins hat in diesem Jahre eine beachtenswerte Erweiterung erfahren.

An die als Museum dienende alte Kapelle wurde im vorigen Jahre eine Halle angebaut zur Aufstellung einer Sondersammlung für die hiesige Basaltlava-Industrie.

Diese ist am Sonntag, 6. Mai, durch den Vorstand des Vereins eröffnet worden. Die Basaltlava-Industrie von Mayen, Kottenheim, Ettringen und Niedermendig, welche vor dem Kriege etwa 4000 Menschen lohnende Beschäftigung gab, war auch, wie die Funde lehren, schon vor ein paar Jahrtausenden der Haupterwerbszweig der Bewohner hiesiger Gegend.

Besonders in der Hallstatt-, Latène- und Römerzeit war der Betrieb sehr rege, und so treten denn beim Aufräumen der alten

Schutthalden allenthalben die Zeugen uralter Werkstätigkeit zutage, welche vom Verein gesammelt wurden und jetzt in einem eigenen Raume untergebracht und chronologisch aufgestellt sind. In vorgeschichtlicher Zeit fertigte man hauptsächlich nur Reibsteine an, da das Material sich dazu wie kein zweites vorzüglich eignete.

Und so sehen wir in der Sammlung schon unter neolithischen Wohngrubenfunden von Mayen und Umgebung brotförmige Reibsteine und Läufer aus Basaltlava. Diese wurden aber nicht nur für den eigenen Bedarf hergestellt, sondern auch schon nach auswärts verhandelt.

Damit ist also der Anfang der hiesigen Steinindustrie schon für die neolithische Zeit festgestellt. Aus der Bronzezeit sind noch keine gesicherten Funde vorhanden, doch finden sich in den Schutthalden Übergangsformen von den neolithischen zu den hallstattzeitlichen Reibsteinen, den sogen-

nannten Napoleonshüten, welche vielleicht der Bronze- oder frühen Hallstattzeit angehören.

In der mittleren Hallstattzeit setzt nun eine äußerst rege Tätigkeit ein.

Die Napoleonshüte, zuerst die niedere Form, wurden jetzt massenhaft angefertigt und nach auswärts versandt.¹⁾

In der Sammlung sind aus der Späthallstattzeit die bis zu neun Pfund schweren und bis zu 27 cm langen Basalthämmer beachtenswert; welche im Jahre 1916 zusammen mit

Menge angefertigt, wie diese so vielfach in römischen Bauwerken aus hiesigem Material gefunden werden.

Diese römischen Mühlsteine werden stellenweise in den alten Schutthalden und Steinbrüchen in ganzen Partien, zusammen mit Münzen und Werkzeugen (jetzt von Eisen) aufgedeckt.

In fränkischer Zeit scheint der Betrieb ein sehr schwacher gewesen zu sein. Mühlsteine wurden zwar noch immer angefertigt, aber Werksteine nur mehr sehr wenig. Dem



Napoleonshüten, Gefäßscherben und einem eisernem Tüllenbeil in einer festen Schuttschicht gefunden wurden.

In der Latènezeit werden die Napoleonshüte kürzer, aber höher, bis zu 35 cm angefertigt, bis diese etwa um die Zeit der Eroberung Galliens durch die Römer ganz verschwinden. Von da an werden nur mehr die kleinen, runden, drehbaren Mühlsteinchen mit Bodenstein und Läufer angefertigt. Wie stark die Ausfuhr dieser runden Mahlsteine in römischer Zeit war, beweisen die vielen Funde im In- und Auslande.

Jetzt werden auch für die vielen Steinbauten der Römer Werksteine in großer

entsprechen auch die Funde aus dieser Zeit.

Aus romanischer Zeit sind in der Sammlung einige Kragsteine und Kapitale von den umliegenden Burgen vertreten.

Aus späterer Zeit kommen dann dazu Grenzsteine, Weg- und Grabkreuze, welche Jahrhunderte lang Wind und Wetter ausgesetzt die Unverwüstlichkeit des hiesigen Materials bezeugen.

In der Sammlung sind ferner aufgestellt eine römische, eine mittelalterliche und eine neuzeitliche Handmühle, letztere in verbesserter Konstruktion, mit eiserner Schraube zum Fein- und Grobmahlen. Endlich als Geschenk des Herrn Grubendirektors Pickel

¹⁾ Vgl. Mannus. VI S. 283 ff.

Schichtenprofile und eine Karte mit eingezeichneten Lavaströmen in der Umgebung von Mayen, sowie eine Sammlung der verschiedenen Arten von Basaltlaven nebst deren Einschlüssen aus der Umgebung von Mayen.

Durch die Angliederung dieser Sonder-sammlung ist nun das Mayener Museum noch mehr als schon bisher zu einem richtigen Heimatmuseum gestempelt worden und dadurch gerade noch interessanter sowohl für den Gelehrten wie auch für den Laien.

Mayen (Eifel).

Peter Hörter.

Die Funde von Oberhausen im Maximiliansmuseum zu Augsburg.

In das Maximiliansmuseum zu Augsburg gelangten vor wenigen Wochen nach erfolgter Reinigung und Konservierung die im August 1913 durch die Grabungen des bayerischen Generalkonservatoriums gewonnenen römischen Funde aus der Kiesgrube von Oberhausen bei Augsburg. Zusammen mit den vom gleichen Platze stammenden, bereits im Museum befindlichen Stücken haben sie durch Paul Reinecke eine Aufstellung gefunden, die sich durch äußerst geschickte Raumeinteilung und Übersichtlichkeit auszeichnet und die den hohen Wert der Funde für die römische Geschichte Augsburgs ins hellste Licht rückt. Während ein Artikel von O. Roger in der „Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg“, Bd. 39, 1913, S. 260—270, kurz über die gesamten Funde orientierte, hat Fr. Drexel, dessen Anregung die Untersuchung des Fundplatzes überhaupt erst veranlaßte, im VII. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1912 (Museographie für 1910—1912, S. 35—37) zuerst auf deren Stellung im Rahmen des römischen Augsburg hingewiesen und sie als einem Legionslager der augusteischen Zeit angehörig bezeichnet. Die mitgefundenen Münzen, über 300 an Zahl, die E. Ritterling im 40. Band (1914) der Zeitschrift des historischen Vereins, S. 162—176, besprach, bestätigten die zeitliche Ansetzung: sie gehören fast alle der letzten republikanischen und der ersten Zeit des Augustus an, aus den letzten Jahren dieses Kaisers fehlen sie, so daß etwa mit dem Jahre 9 nach Christi Geburt als dem jedenfalls durch eine Katastrophe herbeigeführten Ende des Lagers gerechnet werden muß. Die Stelle des Lagers aufzufinden, ist noch nicht gelungen, dagegen zählen die Fundnieder-schläge aus dem Lager nach Tausenden, wohl über 10000 einzelne Stücke; ein Vielfaches hiervon ist in früherer Zeit bereits achtlos beiseite geschafft worden. Diese Massenhaftigkeit macht die Herkunft der Gegenstände aus den Werkstätten und Magazinen des Lagers wahrscheinlich. Die Funde stellen sich denen von den bekannten

frührömischen Plätzen vollwertig zur Seite, übertreffen sie teilweise sogar durch ihre Reichhaltigkeit und gute Erhaltung. Dem Material nach besteht der weitaus größte Teil aus Eisen.

Von der Soldatenausrüstung und -bewaffnung haben sich erhalten Teile vom Schild (Schildfesseln und -beschläge), Helm (ein lediglich erhaltener Eisenhelm kam mit der Lipperheideschen Helmsammlung an das Berliner Antiquarium) und Schienenspanzer (Schnallen, Scharniere mit und ohne Riemenlasche, Schnürhaken, Stücke einer Eisenschiene), ferner zum Gürtel und dem Riemenschurz gehörige Schnallen, Beschläge, Riemenenden, Schließhaken, Ösen, Knopfschleifen, Amulette usw. Unter den etwa 50 Fibeln und Fibelbruchstücken tritt eine silberne Scharnierfibel sowie eine Knotenbügelfibel südalpinen Charakters hervor. Vom Schwert sind nur einige Schlußknöpfe von Schwertscheiden vorhanden, die Dolche sind durch ein wohlerhaltenes vollständiges Exemplar, einen Dolchgriff und eine Dolchklinge vertreten. Natürlich fehlen auch nicht die zu den genannten Gegenständen benötigten Nägel und Nieten, wie auch mehrere hundert Schuhnägel aufgelesen werden konnten. Zahlreich sind die Spitzen der Stoß-, Wurf- und Schußwaffen: Stücke vom Pilum finden sich neben Spitzen von Ballistengeschossen, Speereisen, Lanzen-spitzen und Lanzenschuhen, unter den Pfeilspitzen fallen die kleinen dreischneidigen Spitzen auf, vom Bogen sind einige Beschläge der Bogenenden vorhanden, nicht unwichtig erscheint die Anwesenheit eines Schleuderbleies. Eine der Pionieräxte trägt einen Stempel.

In der Gruppe Pferdegeschirr sind gute Stücke des Zaumzeugs und der Gebisse vereinigt (Trensen mit ungebrochenem Mundstück und zweiteiliger Stange, Stangen-trensen mit Riemenösenplatte, Trensen-gestelle mit Nasenbügel, sog. Kappzäume, Ketten mit Stangentrensen, durch vollständige Erhaltung ausgezeichnete Hebelstangengebisse), ferner, meist aus Bronze, Zügelriemenhalter, Zügelösenringe, Riemenbeschläge, Sattelgurtschnallen, allerhand Anhänger wie Schellen u. ä.

Eine weitere Abteilung faßt das Haus- und Küchengeräte zusammen: Teile von Bronzekannen und -eimern, Vasenhenkel und Vasenfüßchen, Schöpfpellen, Seihlöffeln, Pfannenstielhalter, Kochlöffel, Herdschaufeln, Fleischhaken sowie Messer, darunter solche mit tauschiertem Griff; an Gegenständen des täglichen Gebrauchs sehen wir Schreib- und Zeichengeräte (eine Unmenge Stili, Siegelkapseln, Siegelringe, Zirkel), der Toilette oder dem Schmuck dienende Gegenstände (Zängchen, Nadeln, Striegel, Ringe ein paar davon mit geschnittenen Steinen, Spiegelbruchstücke), schließlich eine Reihe der sog. chirurgischen Instrumente.

Eine besondere Abteilung füllen die Schlüssel (sog. lakonische, Schiebe- und Hakenschlüssel) sowie die Kasten- und Schloßbeschläge samt den Kastengriffen, Scharnieren und Zierknöpfen.

In erheblicher Menge kamen Werkzeuge zum Vorschein. Dem Schreiner- und Zimmermannsgewerbe gehören an: große und kleine Stemmeisen, dabei solche mit Tülle, Spitz-, Löffel-, Hohl- und Zentrumsbohrer, Hohleisen, gebogene Hohleisen, Hobeisen, Lochbeutel, Breitmeißel, Schindelmesser, sog. Schnitzer, Nagelzieher nebst den entsprechenden Beilen (Doppelbeile, Hohlbeile, Dechsel). Auf das Schmiedehandwerk weisen Hämmer, Ambosse (auch zwei- und vierteilige), Schmiedezangen, Nageleisen, Vorschlageisen, Schrotmeißel, Feilen, Durchschläge (Dorne), Blechscheren, Stempel, Eisenbänder und -beschläge, außerdem die umgearbeiteten und unfertigen Stücke, das Bank-, Flach-, Rund- und Vierkanteisen, sowie die vielen Abfälle; der Holz- und Lederbearbeitung dienen eigens geformte Messer, Pfriemen, Ahlen, Reißsähen, Spachtel, Durchschläge, Reifeleisen u. a. Ferner seien die Nähadeln, Seilerhörnchen und die Netz-(Filet-)adeln erwähnt.

Im Rahmen der landwirtschaftlichen und verwandten Geräte erscheinen eine Sense, Sensenringe, eine Pflugschar, ein Pflugmesser, Garten- und Baummesser, Hacken, Fischstecher, Angelhaken.

Zum Wagen gehören Radnabenstifte, Vorsteck- (Loh-)nägeln, allerlei Haken, Belagscheiben, Radreifennägeln, Ketten- und Kettenteilungen.

Nach Hunderten zählen die Eisenteile von Gebäuden, insbesondere die Nägel aller

Sorten und Größen, dazu die Mauerstifte, Krampen, Kloben, Holzklammern, Türbänder, Türkegel, Türhaken, Vorreiber, Schließkloben für Schloßriegel, Scharniere, Eisenbänder von Fenstervergitterung (?) u. a. Von einer Uferbefestigung stammen einige Pfahlschuhe, während Stücke von Dachziegeln jüngeren Ursprungs sein dürften.

Besonders zusammengelegt sind die Bruchstücke von Bronzestangen und -bändern, die ganz oder teilweise geschmolzenen Bronzen, die zerbrochenen Werkzeuge und Geräte, das Blei sowie alle unbestimmbaren Gegenstände, endlich sind in einer kleinen Gruppe die mittelalterlichen und neuzeitlichen Gegenstände der Fundstelle vereinigt.

Ein Kasten ist den von Leutnant Ohlenroth geordneten Münzen eingeräumt, ein weiterer hat die Keramik aufgenommen, die infolge der eigenartigen Fundverhältnisse weniger ansehnlich als anderwärts erscheint, doch für die Beurteilung in ausreichender Menge vorliegt (Sigillata, graue und schwarze Ware, gelbtonige Ware, einige bemalte Scherben, Stücke von grobtonigen Kochtöpfen, Krüge, Amphoren, Salbfläschchen, Reibschüsseln aus Ton und Stein, Stücke von Lavezsteinplatten usw.).

Über die mit den Funden zusammenhängenden Fragen unterrichtet ein anlässlich ihrer Aufstellung erschienener Aufsatz P. Reineckes im „Sammler“ (Beil. d. München-Augsb. Abendzeitung) Nr. 92 und 93 vom 2. und 4. August 1917.

Eine ausführliche Veröffentlichung der Funde wird vorbereitet.

Frankfurt a. M.

Friedrich Wagner.

LITERATUR.

Bernard Müller, Bilderatlas zur Geschichte der Stadt Frankfurt am Main. Herausgegeben von der Städtischen Historischen Kommission, Frankfurt a. M. Moritz Diesterweg 1916. 123 und VIII S. Atlasformat. Preis 8 M., gebunden 10 M.

Dieses monumentale Werk bildet den zweiten, auch allein käuflichen Teil der Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. in Wort und Bild von Prof. Dr. Friedr. Bothe und Prof. Dr. B. Müller, deren erster Teil unter dem Titel „Geschichte der Stadt Frankfurt a. M.“ von Friedrich Bothe, XXII und 774 S. Lexikonf. mit 230 Bildern und 4 Beilagen, bereits 1913 in demselben Verlag erschienen ist.

Die Erläuterungen zu dem Bilderatlas von Prof. Bothe, an deren Vollendung dieser durch seine Einziehung zum Heere verhindert wurde, sollen später erscheinen. Auch ohne sie spricht das Werk durch und für sich selbst.

„Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist“ nach dem Vorwort, „ein Bild des alten Frankfurt zu geben, wie es sich aus den erhaltenen Denkmälern und Darstellungen darbietet“. Diesen Zweck zu erreichen war niemand in höherem oder auch nur gleichem Grade in der Lage, wie der Leiter des Städtischen Historischen Museums, „dessen reichen Schätzen die gesamten Vorlagen für die Tafeln entstammen“. Ihr Inhalt umfaßt die gesamte Geschichte des Stadtgebietes von der Steinzeit angefangen bis zum Ende der staatlichen Selbständigkeit von Frankfurt a. M. im Jahre 1866. Daß ein solches Werk in solcher Vortrefflichkeit im dritten Jahre des großen Krieges erscheinen konnte, ist nicht am wenigsten der Munifizenz der städtischen Behörden zu verdanken, die es auch ermöglichte, den Preis so niedrig zu setzen, wie es für ein bei aller Wissenschaftlichkeit doch auch populäres Werk wünschenswert war. Wenn es im Prospekt heißt: „Durch die Reichhaltigkeit und die